

Typ. u. Redaktion
Dresden-Neustadt
n. Reihner Gasse 4.

Die Zeitung erscheint
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag
früh.

Monatspreis:
vierteljährlich M. 1,50.

Sie beziehen durch
die hiesigen Post-
anstalten und durch
unsere Boten.
Bei freier Lieferung
ins Haus erhebt die
Post noch eine Ge-
bühr von 25 Pfg.

Sächsische Vorzeitung.

Inserate
werden bis Montag,
Mittwoch u. Freitag
Mittag angenommen
und kosten:
die 1. Spalte 15 Pfg.
Unter Eingangs:
30 Pfg.

Inserate-
Ausnahmestellen:
Die Arnoldsche
Buchhandlung,
Invalidentempel,
Danzelstein & Bogler,
Rudolf Rosse,
S. L. Daube & Co.
in Dresden, Leipzig,
Hamburg, Berlin,
Frankfurt a/M.
u. s. w.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.

Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,
für die Ortshauptmannschaften Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,
Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Nr. 149.

Sonnabend, den 17. December 1887.

49. Jahrgang.

Politische Weltanschauung.

Deutsches Reich. Die Aufmerksamkeit der politischen Kreise in Berlin — so schreibt man von dort — ist seit voriger Woche fast ausschließlich auf Wien gerichtet, wo sich zur Zeit zwei Parteien gegenüberstehen scheinen, von denen die eine sich durch die Konzentration russischer Truppen an der österreichischen Grenze heunruhigt fühlt, während die andere dieser Maßregel keine besondere Bedeutung beigelegt wissen will. Es liegt in der Natur der Dinge, daß man in der deutschen Reichshauptstadt die Ansicht derjenigen Partei obliegen zu sehen wünscht, welche gegenüber der nicht mehr abzuleugnenden militärischen Aktion Rußlands entsprechende Gegenmaßnahmen österreichischerseits für notwendig erachtet. Die von Petersburg aus gegebenen Erklärungen des Sachverhaltes werden in Berlin keineswegs für genügend angesehen, da man sich sagt, daß es im Interesse der russischen Regierung liegen muß, die von ihr ergriffenen Maßnahmen als so friedfertig wie möglich hinzustellen. In den maßgebenden Kreisen Berlins erblickt man in jenen Truppenkonzentrationen einen Akt, welcher das Wohl Deutschlands, wenn auch nicht so direkt wie dasjenige Oesterreichs, so immerhin doch in bedenklicher Weise bedroht und es wäre zu wünschen, daß man jenem Vorgehen Rußlands auch in Wien und Budapest eine größere Beachtung schenkte, als dies leider der Fall ist. Diesen Ausführungen gegenüber bemerkt die offizielle Wiener „Presse“: „Man thut in Berlin fast so, als ob man dort ernstlich zu befürchten hätte, daß Oesterreich, im Vertrauen auf seine Allianz mit Deutschland, nicht selbst seine Interessen wahrnehmen wolle und das Deutschland am Ende gar im kritischen Augenblicke für einen böswilligen Pächter als Bürge werde eintreten müssen. Dieser Befürchtung giebt man sich nur deshalb hin, weil das Kriegsgeschrei von der Spree her kein so gar überlautes Echo in der österreichischen Presse findet. Hätte man sich in Berlin mehr um den Kern der Sache, als um den oberflächlichen Schein bekümmert, ja hätte man nur die Delegations-Verhandlungen der letzten Jahre genau studirt, so würde man bemerkt haben, daß die maßgebenden Kreise in Oesterreich-Ungarn die Vorgänge in Rußland mit der gespanntesten Aufmerksamkeit verfolgten und daß Oesterreich dem Czarenreiche gegenüber ebenso auf der Hut ist, wie Deutschland Frankreich gegenüber. Man weiß in Wien sehr wohl, daß in Petersburg die durch den Berliner Vertrag auf der Balkanhalbinsel geschaffene Lage mit der gleichen Mißgunst betrachtet wird, wie in Frankreich der durch den Frankfurter Frieden be-

dingte Stand der Dinge am Oberrhein; das heißt, daß man in Petersburg und Paris nicht ungern bei einer günstigen Gelegenheit die Revision dieser Verträge erzwingen möchte. Deshalb hält Oesterreich-Ungarn kein Pulver trocken, um jede Stunde zur Abwehr des Feindes bereit zu sein. Wenn Kaiser und Reich ruhen, werden die Völker unserer Monarchie mit der gleichen begeisterten Opferwilligkeit, wie ehemals, in den Kampf ziehen. Das weiß ihr geliebter Herrscher in der Hofburg ebenso gut, wie der kleinste Mann in der ärmsten Hütte. Daß jeder nicht gerade im Interesse der Sicherheit des Reiches gebotene Schritte vermeiden wird, welcher von den Kriegshäuptern im Nordosten als Provokation ausgebeutet werden könnte, ist schon angeht, der durch die Allianz mit Deutschland vorgezeichneten Politik, den Frieden so lange zu erhalten, als dies mit der Würde und Nachstellung unserer Monarchie verträglich erscheint, geboten.“

Der „Russische Invalide“ stellt in seiner neuesten Nummer die Behauptung auf, die Truppen-Konzentration an den Grenzen Rußlands sei erst durch die militärischen Rüstungen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns hervorgerufen worden. Der Friedensbestand der deutschen Armee habe sich in den letzten fünf Jahren um 65 Bataillone und 384 Geschütze vermehrt, wovon 21 Bataillone und 27 Batterien an die russische Grenze dirigirt worden seien. Gleichzeitig hätte die deutsche Regierung in den östlichen Provinzen 4850 Kilometer Eisenbahnen neu erbauen lassen, infolge dessen nunmehr 11 deutsche Bahnlagen die Truppen an die russische Grenze befördern könnten. Ferner besitze Deutschland vier Grenzfestungen erster Klasse, nämlich Thorn, Posen, Danzig und Königsberg. Auch Oesterreich-Ungarn habe seine Truppen in Galizien im letzten Jahre um 18 Eskadrons und 13 Batterien vermehrt. In den Gebieten, welche der Schauplatz eines künftigen Krieges mit Rußland sein könnten, seien seit 1878 insgesamt 4500 Kilometer Eisenbahnen mit zwei Geleisen bis zur russischen Grenze hergestellt worden. In Lemberg, Przemyśl, Jaroslaw, Dembica, Rajaschew und anderen Städten habe man bereits zahlreiche Militärbaracken und große Proviantmagazine errichtet. Ungeachtet dieser kriegerischen Vorbereitungen seiner Nachbarn hätte Rußland in den Jahren 1881 und 1882 den Friedensbestand seiner Armee fast um 100,000 Mann reduziert; freilich sei in den folgenden Jahren die Präsenzstärke des Heeres wiederum etwas erhöht worden. Nichtsdestoweniger zähle der Friedensbestand der russischen Armee zur Zeit noch immer 75,185 Mann weniger, als im Jahre 1881. Ohne Zweifel werde Rußland im Falle eines Krieges eine mächtige Armee aufstellen, aber die Konzentration der-

selben an der Grenze erscheine unvergleichlich schwieriger, als bei den Nachbarstaaten. Unter diesen Umständen bleibe Rußland nichts weiter übrig, als die Wehrtüchtigkeit seiner Festungen und die Truppenstärke in den Grenzbezirken zu erhöhen, um nicht etwa überrascht zu werden.

Dem Kaiser ging jüngst seitens des Justizministers ein Bericht über die Rechtspflege in Preußen während der Jahre 1882—87 zu, worin namentlich die Wirkungen geschildert wurden, welche die neue Reichsgesetzgebung auf das Proceßverfahren ausgeübt hat. Auf diesen Bericht hin erhielt der Justizminister nunmehr das nachstehende kaiserliche Handschreiben: „Der Bericht, welcher mir von Ihnen unterm 27. v. M. über den Zustand der Justizverwaltung und der Rechtspflege in meinen Landen während der letzten fünf Jahre erstattet worden ist, hat mein Interesse in hohem Maße in Anspruch genommen. Das umfassende Material gab mir reichen Anlaß zur Befriedigung; ich beschränkte mich darauf, folgende Punkte, welche meine Aufmerksamkeit namentlich gefesselt haben, hervorzuheben. Mit besonderer Freude habe ich gesehen, daß die durch die Reichsgesetzgebung hervorgerufene Justizorganisation sich im Volke einlebt und im Großen und Ganzen bewährt. Einzelne Mängel werden sich, wie ich hoffe, an der Hand längerer Erfahrung beseitigen lassen. Zur Freude gereicht mir auch die Mittheilung über die günstige Wirkung, welche die neue Gesetzgebung auf die Unterstützung der wirtschaftlichen Bedürfnisse, insbesondere im Immobilien-, Substitutions- und Kontroversverfahren gehabt hat, wie ich denn auch mit Genugthuung das Bestreben begrüße, dem Realcredit auf dem Gebiete des rheinischen Rechts unter Beachtung der guten alt-preussischen Grundlage eine zuverlässige Sicherheit zu gewähren. Ohne Zweifel hat die Einrichtung, daß die Kassenverwaltung den Steuerbehörden abgenommen und wiederum den Gerichten übertragen worden ist, einem in der Praxis schwer empfundenen Uebelstande wirksam abgeholfen und bei allen Beteiligten Zufriedenheit hervorgerufen. Auch der sich bessernde Gestalt der Gefängnisverwaltung kann ich meinen Beifall nicht versagen. Es hat mich ferner mit Befriedigung erfüllt, daß in allen Zweigen der Justizverwaltung ein nachhaltiger Fortschritt bemerkbar ist. Die günstigen Ergebnisse, von denen Ihr Bericht Zeugnis giebt, konnten nur durch die pflichttreue, unermüdete Dienstleistung seitens des gesamten zur Rechtspflege berufenen Personales erreicht werden und es gewährt mir die größte Freude, meine Anerkennung hierüber aussprechen zu können. Im Uebrigen will es mir wünschenswerth erscheinen, daß, wie der Bericht vom 31. Januar 1882, so auch der vorliegende durch-

Fenilleton.

Die Pflegekinder des Kommerzienraths.

Novelle von Carl Hartmann-Plön.

(28 Fortsetzung.)

„Alles will ich thun“, erwiderte Brodersen, „nur das Eine nicht: von meiner Liebe lassen!“

„Hören Sie mich nur erst! Wenn ich Ihnen mein ganzes Herz ausgeschüttet habe, wenn ich Ihnen jede Falte meines Innern gezeigt, dann stelle ich zum zweiten Male die Forderung und dann werden Sie gehorchen!“

„Ich bin von niederer Herkunft“, fuhr Katharina nach einer kleinen Pause fort. „Durch Zufall kam ich in das Haus eines reichen Mannes, ich wurde wie eine Prinzessin erzogen, kein Wunsch, den mir die Eitelkeit eingab, ward mir abgeschlagen; namentlich nach dem Tode der Frau Kommerzienrathin durfte ich mich wie eine Fürstin kleiden, mich mit Brillanten schmücken, nichts war meinem Pflegevater zu theuer, er gab mit vollen Händen. Was Wunder, daß sich, durch solche Fülle, solchen Ueberfluß verwohnt, in mir der Gedanke ausbildete, ein anderes Dasein, ein Leben, das mir Entbehrungen auferlegt hätte, nicht mehr führen zu können und daß sich in mir der Wunsch regte, an ein Ziel zu gelangen, welches mich befähigte, meine Eitelkeit, meine Hoffart und Brankucht in vollem Maße zu befriedigen! Ja, das sind die Eigenschaften, die sich in meinem Charakter eingenistet haben, die ihn durchziehen und vergiften und die ich zu schwach bin, aus-

ihm wieder zu entfernen! Ich habe mir diese Schwäche nie verhehlt, ich kenne mich selbst zu gut, und weiß, wie sie mein ganzes Innere durchdringt; ich fühle es, daß, wenn ich in ärmlere Verhältnisse hinabsteigen müßte, meine Seele Schaden leiden, daß ich schlechter werden würde — nur auf der Höhe des Reichthums bleibe ich, was ich bin! Ich habe auch nie versucht, diese Schwächen zu beseigen, ich glaubte es nicht nötig zu haben, denn ich hatte Aussicht, daß Glanz und Luxus mir verbleiben würden. Das ganze Haus nahm an, daß mein Pflegevater mir die Hand bieten würde, ich selbst nahm es auch an, ich hätte sie auch genommen, obgleich ich ihn nicht liebte, mein Herz kannte noch keine andere Liebe als den Reichthum. Ich wollte die Herrin eines reichen Hauses werden, wollte glänzen und prunken — mit dem Uebrigen hätte ich mich schon abgefunden. Was nun? Heinrich hatte die Gräfin Waldsee kennen gelernt und sich in sie verliebt. Sollte ich darum alle Hoffnung aufgeben? Ich mußte einen anderen Ausweg suchen — in dieser Nacht habe ich mich mit dem Kommerzienrath verlobt.“

„Verlobt!“ rief Brodersen entsetzt. „Verlobt mit diesem alten Manne?“

„Verlobt mit diesem alten Manne! Als ich es gethan, als ich mich am Ziele meiner Wünsche sah, da erst — erst da erwachte mein Herz!“

„Oh, nein — es ist unmöglich — Sie können ihn nicht heirathen!“

„Warum nicht? Ich werde es dennoch! Doch lassen Sie mich zu Ende reden. Ich wußte es, es wußten Alle, daß Sie, Brodersen, eine stille Liebe für mich fühlten. Das machte mich zuerst auf Sie auf-

merksam und erregte mein Interesse für Sie. Dies Interesse wuchs im Laufe der Zeit, aber ich legte die Hand auf das Herz, preßte es zusammen und es gelang mir ohne sonderlichen Kampf, die leidenden Gefühle niederzuhalten, so daß sie mich nie ernstlich beunruhigten. Ihr Weib konnte, durfte ich nicht werden, ich hätte Sie und mich unglücklich gemacht. Denn was hätten Sie der verwöhnten Frau für eine Lebensstellung bieten können? Eine Summe, wovon wir das ganze Jahr hätten leben müssen, war für mich eine Bagatelle, die mir kein Bedenken erregen durfte, wenn mich die Lust anwandelte, mir einen Diamantschmuck zu kaufen. Aber für jedes Herz schlägt die Stunde und wenn es auch nur für die Dauer einer Stunde ist, es fordert sein Recht. Einmal und wenn es im Leben niemals wieder geschieht, will es sagen dürfen: Ich liebe Dich! — will es dasselbe hören, will es fühlen, wie das eigene Herz an der Brust des Andern klopf! Das kam über mich wie eine Erleuchtung, unmittelbar, nachdem ich mich mit meinem Onkel verlobt hatte. Als es geschah war, als ich die Gewißheit hatte, daß mein Ziel erreicht, eine glänzende Zukunft mir gesichert war, da sprach mein Herz zum ersten Male mit lauter Stimme. Ein Schaudern ergriff mich bei dem Gedanken, daß ich von nun an mit der Liebe eines alten Mannes mich begnügen müßte; da trat plötzlich Ihr Bild, Brodersen, in den Vordergrund, jung, hübsch — und als ich am andern Morgen nach kurzem Schlaf erwachte, nachdem ich einen süßen Traum geträumt, ganz dasselbe, wie ich es in diesem Augenblicke in der Wirklichkeit erlebe — wir saßen auf dieser Bank, Brust an Brust, Lippe auf Lippe — da küßte ich,